

„Eclat“ in Stuttgart - Tage für Neue Musik

Unter den europaweit mehr als 300 Festivals mit Neuer Musik haben sich in Deutschland neben den Veranstaltungen in Donaueschingen und Darmstadt die „Stuttgarter Tage für Neue Musik“, die neuerdings unter dem Titel „Eclat“ firmieren, als besonders innovatives und lebendiges Festival profiliert. Die sich über eine Woche hinziehende und ursprünglich als „Festival für eine Stadt“ konzipierte Konzertreihe hat inzwischen durchaus internationales Format erlangt. Der künstlerische Leiter Hans-Peter Jahn wünscht sich, daß die französische Bedeutung des Wortes „eclat“ mit „Glanz“, „Splitter“, „Knall“, „Aufsehen“ und „Schmelz“ das Geschehen prägen soll. Mit Musik und ... sollte dieses Jahr die Querverbindung zu anderen Künsten (Sprache-Live-Elektronik-Pantomime-Theater-Video-Performance) im Mittelpunkt stehen. Auch war viel die Rede vom Ende der „Postmoderne“, dem Beginn einer 2. Moderne, der Kunst des 21. Jahrhunderts. Ein interessanter Ansatz, neue Aspekte und Visionen, die allerdings nicht in allen Programmbeiträgen eingelöst wurden. Oft hatte man vielmehr den Eindruck, daß das „und ...“ über die fehlende musikalische Substanz hinweghelfen sollte. In (z.T. äußerst schlechten) Videos, Pantomime und Performance viel bloßer Aktionismus und oft wenig Bezug zur Musik.

Zu Beginn ein Komponisten-Portrait mit alten und neuen Werken von Peter Ruzicka, der hier für das Fragmentarische, die Splitter und „Abbrüche“ (so der Titel seines Orchesterwerkes) der Wortbedeutung „eclat“ stehen sollte.

In einem Konzert mit Bläsern (interessante Besetzungen: Saxophon, Klavier, Schlagzeug und Baßklarinette, Akkordeon, Kontrabaß) überzeugte das „Deutsche Requiem“ von Mesias Maiguashca durch sensible, ausgehörte Klänge und konsequente Formanlage, während bei Michael Obsts „Suite“ der gute Beginn im 3. Satz leider durch abgedroschene Spielfiguren der 3 Instrumente verwässert wurde. In einer Klavier-Performance von Andras Hamary (einem der drei Stuttgarter Säulenheiligen mit H... – nächstes Jahr vermutlich dann wieder Hölsky oder Hidalgo) mit harten Klängen und wilden Klavierkaskaden (live und vom Tonband)

schien mir viel überflüssiger Aktionismus im Spiel (hervorragend der „Akteur“ Christian Golusda – belanglos die gleichzeitig ablaufenden Videobilder). H. J. Hespos widmete sich in einer abendfüllenden „surrealen Szene“ mit dem Titel „Iaco“ mit integrierter Gesprächsperformance dem Thema „Schweigen“ und natürlich waren auch die „Altmeister“ John Cage und Luigi Nono mit zwei Werken vertreten.

Hervorragende Interpreten – erfreulicherweise auch aus der lokalen Musikszene: das SDR-Sinfonieorchester und der Südfunkchor, das „ensemble radius“ und „ensemble animato“, die „Neuen Vocalisten Stuttgart“ (mit einer spannenden „Cross Media Oper“ Zu Gesualdo) das Arditti-Quartett und eine ganze Reihe großartiger Gesangs- und Instrumentalsolisten.

Zum Abschluß gab es die Begegnung mit dem Werk des bereits 1970 verstorbenen griechischen Komponisten Jani Christou: faszinierend sein eruptives „Pfungstoratorium“ (unter der aufpeitschenden Leitung von Rupert Huber), während seine verschiedenen „Projektwerke“ heute doch schon ziemlich antiquiert wirkten. Und dann gab es nach dem „Orchestreraufstand“ in Christous „Enantiodromia“ an Stelle von Boulez’ „eclat“ doch noch einen großen „Knall“!

Zumindest konnte es diesmal keine Besucher geben, die ihr Eintrittsgeld zurückforderten: die Konzertbesucher erhielten zusammen mit der Eintrittskarte einen Umschlag und konnten dann selbst festlegen, welchen Betrag ihnen die Auf-führung wert war. Ein interessantes Experiment, dessen Ergebnis aber erst noch abgewartet werden muß.

Gerhard Braun

Fagotte aus zwei Jahrhunderten in Düren

Ausstellungen mit historischen Holzblasinstrumenten haben in Düren eine gewisse Tradition. Bereits 1953 hatte Dr. Josef Zimmermann¹ seine Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Karl Ventzke, Instrumentenhistoriker, Forscher und Fachautor², zeigte in der Vergangenheit ausgewählte Exemplare seines Bestandes: 1981/82 Saxo-